Für die kleine Welt : Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung

Objekttyp: **Appendix**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **32 (1910)**

Heft 38

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Für die Kleine Welt

Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am dritten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen **Nr. 9.** September 1910.

Nach Amerika!

(Schluß.)

„Fründ, ick bedel nich! Dat nich, awers tragen! Ick will ok ken Geld! un wet ick nich, wo will Er vun Nacht slapen? Wat is dat förn Ding? Du, hest di dem Diwel versworn? Will er sin Or verkopen? rief es mir von allen Seiten zu und drängte sich an mich.

Hast dich zu weit vorgewagt, dachte ich, nahm eilig den Rückweg und floh durch mehrere Gassen.

Bald darauf hatte ich mein Hotel gefunden.

Oft noch denke ich seither nach über den lebendigen, unendlich mannigfaltigen Hafen, an dem ich stundenlang spazieren ging, über die kleinen und großen und ungeheuren Schiffe, zwischen welchen ich mich durch Jollenführer herumschaukeln ließ; über den Tiergarten, den ich besuchte, den Michaelsturm, den ich bestieg, über den Jungfernstieg und die Börse, über den Bazar und die Anlagen und darüber, wie ich das Riesenschiff „Harmonia Hamburg" bestieg.

Es lag seit Tagen im Hafen und rüstete sich zur Abfahrt nach New-York.

Ich staunte über die bequeme und zweckmäßige Einrichtung, über die Unzahl von Räumlichkeiten, vom hocheleganten Salon bis in die Teerkammer hinab; da fehlte nicht das Billard und nicht der Konzert flügel, nicht der Toilettekasten, nicht der vergoldete Lustre und nicht die kostbaren Teppiche. Tischler, Schlosser und Tapezierer hämmerten überall, um die schadhaft gewordenen Gegenstände auszubessern; Maschinen arbeiteten, mittelst welcher man die Vorratskammern und die Warenräume füllte. Ueberall reges Rüsten und Sichern auf die Tage, in welchen man dem Weltmeer und seinen feindlichen Elementen preisgegeben sein wird.

In die Heizkammern der Dampfmaschinen rollten Steinkohlenladungen, an den äußeren, schweren Schiffswänden hingen Männer, welche dieselben mit Teer bestrichen und auf den Masten kletterten Seiler und Zimmerleute.

Ganz oben an der Spitze des mittleren Mastes, wo die deutsche und die nordamerikanische Flagge wehten, saß auf einem Querbrettchen ein Junge und machte eine dritte Fahne, mit den Farben New-Yorks, flott, welche sich zwischen den Strickleitern verwickelt hatte.

„Dat is de ne Schepjunge!" sagte der Mann, der auf dem Schiff mein Führer war, „hett de Schlingel ken Geld un ken Voder un Moder un will nach Amerika gahn."

Jetzt erst sah ich den Knaben auf dem Maste näher an — bei Gott, es war mein junger Bekannter, der kleine Auswanderer.

„Simonis!" rief ich hinauf.

„Fahren Sie auch mit?" rief er herab.

„Nein, ich sag' Ihnen nur nochmals glückliche Reise!"

„So grüßen Sie mir das mecklenburgische Land!" rief er und lustig flatterte die Fahne New-York's.

Am nächsten Tag ging die „Harmonia Hamburg" vom Stapel. Am Hafen stand eine große Menschenmenge und viele schwenkten die Hüte und die Taschentücher: Gruß den Seefahrern und dem Lande jenseits des Meeres!

Auch ich ließ mein weißes Tüchlein wehen, denn in der höchsten Krone des mittlern Mastes zwischen den drei flatternden Fahnen stand Simonis und schwenkte seine Mütze.

So glitt das stolze Schiff still stromabwärts.

Nach Amerika!

Amerika ist das gewaltige Dampfroß, mit sich fortreißend England, Deutschland, Frankreich und all' die anderen Waggons mit und ohne Räder. Und unaufhaltsam rollt und schleift der Zug durch die Zeit...

Glück auf!

Fünfzehn Gesundheitsregeln für Schulkinder.

1. Wir dürfen nur reingewaschen, ordentlich gekämmt und in sauberer Kleidung zur Schule kommen. Deshalb müssen wir täglich unsern Körper, namentlich Gesicht, Ohren, Hals und Brust, mindestens einmal mit Seife waschen, die Hände aber mehrmals und dabei auch die Fingernägel säubern, unser Haar ordentlich kämmen, unser Schuhwerk auf etwaige Schäden nachsehen und jedesmal, ehe wir zur Schule gehen, ordentlich putzen.

2. Wir müssen uns mindestens des Morgens und des Abends den Mund ausspülen und die Zähne reinigen.

3. Wir sollen zum Putzen der Nase stets ein Taschentuch benützen.

4. Wir sollen vor dem Schuleingang den Schmutz von unserem Schuhwerk abwischen, sowohl beim Kommen zur Schule als auch nach den Zwischenpausen, wenn wir draußen waren.

5. Wir müssen unsere Mäntel und Mützen (Hüte u. s. w.) in der Schule ablegen und dürfen auch nicht mit dicken Halstüchern im warmen Zimmer sitzen.

6. Wir sollen die Zwischenpausen im Freien zubringen. Ist kaltes oder nasses Wetter, so müssen wir zuvor unsere Mäntel anziehen.

7. Wir müssen stets in den Spucknapf ausspucken und niemals auf den Fußboden.

8. Wir dürfen weder Papier noch Frühstückreste oder andere Dinge in das Schulzimmer, auf die Flur oder auf den Schulhof werfen.

9 Wir müssen unsere Schiefertafeln mit einem feuchten Lappen oder Schwamm abwischen. Stahlfedern, Bleistifte und Griffel dürfen wir nicht in den Mund nehmen; Stahlfedern und Tintenkleckse dürfen wir nicht ablecken.

10. Wir dürfen keine Trinkgefäße benützen, bevor wir sie gründlich aus- und abgespült haben.

11 Wir sollen kein kaltes Wasser trinken, wenn wir erhitzt sind, und niemals unreifes Obst essen.

12. Wir müssen uns beim Gehen, beim Stehen und beim Sitzen geradehalten.

13. Wir dürfen beim Lesen, beim Schreiben und beim Zeichnen den Oberkörper nicht vornüberbiegen oder seitwärts hängen lassen. Wir müssen uns bei diesen Arbeiten vor grellem Sonnenlicht schützen und stets so setzen, daß das Licht von der linken Seite kommt. Auch dürfen wir sie nicht bei Dämmerlicht vornehmen.

14. Wir müssen es dem Lehrer melden, wenn wir auf unserem Platz unbequem sitzen, nicht gut hören oder sehen können, oder wenn es an unserem Platz zu heiß oder zu kalt ist.

15. Wir müssen es dem Lehrer melden, wenn wir uns krank fühlen oder wenn in unserer Familie oder in unserem Hause eine ansteckende Krankheit herrscht.

Briefkasten der Redaktion.

Klara B . . . . . in **Wattenwil.** Grüß Gott, liebes neues Schreiberlein. Du hast die Rätsel gleich als Einführung tadellos aufgelöst. Beim lesen Deines kurzen Briefleins stellen sich allerlei Fragen vor mich hin, die ich mir von Dir gern möchte beantworten lassen, damit wir in Zukunft Stoff zum plaudern haben. Sieh, ich kenne Deine lieben jungen Mitleserlein alle ganz genau, entweder durch gemütliche Erzählung, durch Bilder oder gar durch lieben Besuch. Ich weiß wie sie leben, was sie treiben, was sie lieben und wünschen. Ich kann mir also ein genaues Bild von ihnen und ihrer Umgebung machen und teile so Freude und Leid mit ihnen. Mach mir also Dein Herzensfensterchen auch ein wenig auf, damit ich hineinsehen und an diesem oder jenem Fädchen anknüpfen kann. Ich will dann gern sehen,

ob das Bild richtig ist, das ich mir von Dir zum Voraus mache. Laß also einmal etwas Näheres von Dir hören und sei bestens gegrüßt. Grüße auch freundlich von mir Frau T. B.

Dorli D . . . in St. Gallen. Du hast also wirklich eine Zick-Zack-Reise machen dürfen in den Ferien. Zuerst durftest Du liebes Ferienkind sein bei der guten Großmamma im schönen Toggenburg und dann gings ins Eldorado der Sommerfrischler, ins Bündnerland, Deine interessante Karte aus Conters hat mich sehr überrascht, weil ich Dich eher im Süden vermutete. Wie so ganz anders präsentiert sich doch diese Bündnerlandschaft gegenüber dem idyllischen Gelände des heimischen Toggenburgs. Die nach dem Brand von 1895 städtisch aufgebauten Häuser, wie Du erzählst, muten wirklich fremd an; das Auge kann sie zuerst mit der Landschaft gar nicht in Einklang bringen. Und nicht viel besser muß es zuerst den Bewohnern selbst ergangen sein. Am gemütlichsten von außen präsentiert sich das Haus, welches Du mir als dasjenige bezeichnet hast, das Ihr zum Absteigequartier gewählt habt. Das Wetter muß Euch außergewöhnlich günstig gewesen sein, daß Ihr so viele und schöne Touren habt ausführen können. Aber wer im Winter auf den Säntis steigt zu wiederholten Malen, der weiß sich schon einzurichten und scheut ein bißchen Regen oder Nebel und feuchten Weg nicht. Und leicht geht sichs ja in der würzigen Höhenluft, der Blick wird geklärt und das Herz warm, so daß die reinen Schönheiten in ihm sich widerspiegeln können. Der freundliche Gedanke, daß Du mich am liebsten per Luftschiff zu Euch hinaufholen möchtest, hat mir recht wohl getan. Gewiß wäre es schön, auf diese Weise, so im Flug, auf einen schönen Punkt sich hinzaubern lassen zu können, um liebe Menschen zu begrüßen und das Auge Schönheit trinken zu lassen! Doch bin ich den Luftschiffen in natura nicht hold; sie sollen mir den freien Ausblick ins friedliche Aethermeer nicht hemmen, die beklemmende Unrast des fieberhaft gesteigerten menschlichen Treibens nicht drohend über dem Kopf dahinführen. Ein anderlei wäre es, wenn man sich zum Sterben so, privatim in aller Stille einschiffen könnte, wenn einem zu seiner Zeit Flügel wachsen würden, die uns hinauftrügen ins Luftmeer, wo wir in wesenlosen Dunst uns auflösen würden, so daß auf der Erde gar nichts mehr zurückbleiben würde und all das Peinvolle nicht notwendig wäre, was den Hinterbliebenen so qualvoll ist. Der Mensch sollte zu seiner Zeit selber ein Luftschiff sein können, dem man friedevoll bis zum Entschweben nachwinken könnte, das keinem Zurückbleibenden das Licht verdunkelte, das ängstlichen Gemütern keine Sorge brächte, für dessen Niedergang keiner zu zittern brauchte, weil der Flug ruhevoll und gesichert ins Wesenlose aufwärts ginge, ein solches Luftschiff ließe ich mir gefallen. Nun das aber ein Ausblick ins Märchenland ist, lasse ich meine Phantasie mein eigenes Luftschiff sein; sie vermag

das Wunderbarste zu gestalten, sie versagt nie, fügt keinem einen Schaden zu und macht mich wunschlos glücklich. — Bemerkenswert erschienen Dir auch die roten Kopftücher der Conterserfrauen. Diese letzteren haben vielleicht die moderne Haartracht der Fremden belächelt und dabei gedacht, wie diese kunstvoll aufgebauschten Frisuren wohl passen würden bei der täglichen Arbeit in Stall und Feld. Ein Weiteres noch hat Dich interessiert: „Die Bauern sind alle sehr gelassener Natur. Wenn am Sonntag die ganze Dorfbewohnerschaft in einem Restaurant zusammensitzt, so wird oft gar kein Wort gesprochen; sie trinken ruhig ihr Bier und wandern wieder heim. So laut wie bei uns in der besten Wirtschaft geht es nie her." Damit ist der Beweis geleistet, daß das Temperament die Wirkung des Alkoholgenusses sehr beeinflußt. Für einen nächstjährigen Aufenthalt in Conters mußt Du tüchtig romanisch lernen, damit Du Dich mit den Dorfkindern eingehend unterhalten kannst. Was würden die jungen Mädchen in den Städten und städtischen Dörfern wohl sagen, wenn sie am Werktag immer barhaupt gehen und am Sonntag Sommers und Winters ein gleichmäßig uniformes grünes Hütchen tragen müßten? Der elterlichen Kasse wäre dies eine Erleichterung und der jungen Welt? — Du hast das erste und zweite Buchstabenrätsel richtig aufgelöst und Dein Ersatzrätsel ist wirklicher Ersatz. — Willst Du der lieben Mamma und Deinem so überaus strebsamen schwesterlichen Vorbild sagen, daß ihr unterschriftlicher Gruß auf der hübschen Karte aus Conters mir eine ganz besondere Freude war. Ich erwidere die freundlichen Grüße aufs beste

Alice L. . . . . in Peterzell. Du schreibst: „Reisen, reisen, welch' eine Lust," so tönte es am 30. Juli in unserer Schülerschar fröhlich durcheinander und alle freuten sich auf das Erfahren des bestimmten Wann und Wohin. Unser Jubel fand keine Grenzen, als die Mitteilung lautete, daß wir unsern Ausflug nach dem Bodensee und dem Rheinfall machen dürfen und zwar schon am folgenden Montag. Nichts blieb uns da zu wünschen übrig, als gutes Wetter und das hat uns jämmerlich im Stich gelassen am Montag morgen in der Frühe. Aber wir hatten ja guten Trost, denn, wenn heute nicht, so morgen, war unser Losungswort. So zogen wir denn am Dienstag morgen aus und fuhren mit einem Auto fröhlich in den taufrischen Morgen hinein, wo alles noch so still dalag und nur etwa der Klang einer Herdenglocke die feierliche Ruhe störte. Bald langten wir in Ihrer Stadt an, wo wir gegen den Scheffelstein spazierten, ich aber vergebens hinüberschaute, ob ich ihr nettes Haus sehen könnte. Schnell ging's dann Konstanz zu, von wo wir zu Fuß nach der wunderschönen Mainau gingen. Ich glaube, daß das die reizendste unter allen kleinen Inseln ist; denn alles gleicht einem prächtigen Garten, in welchem saftige Wiesen, bedeckte Gänge, stolze Weinberge abwechseln, ja einfach alles, was die Natur bieten und die Kunst verschönern kann, ist bald in den sanft, bald steil übereinander erhabenen Terassen verteilt. Nie, glaube ich, wird ein Fremder diese glückliche, mir unvergeßliche Insel verlassen, ohne im Stillen mit Sehnsucht zu wünschen, diesem Elysium zuweilen einen Besuch machen zu können. Während unserer ganzen Rückfahrt war der Himmel rein und unbewölkt, die Luft mild, die ganze Landschaft von den hellsten Sonnen-

strahlen erleuchtet und der unabsehbare See so ruhig, wie der Himmel, dessen Bild uns aus ihm zurückstrahlte. Am selben Tage noch ging's auf die andere Insel im Bodensee, auf die Reichenau. Wieder war es eine sehr liebliche, fruchtbare Gegend, die wir von unserm Schiffe aus sahen, Wiesen mit Obstbäumen, die mit ordentlich viel Obst beladen sind und zwischen denen uns manch anmutiges Schloß freundlich entgegen schaute. Ein ganz anderes Bild bietet die Insel Reichenau als die Mainau, zu beiden Seiten der Straße dehnen sich Getreidefelder und Rebberge aus, was ja auch schön ist in seiner besondern Art. Während wir, von unserm Spaziergang auf der Insel zurückgekehrt, noch eine Zeit lang beim Landungssteg warteten, verdunkelte sich der Himmel rasch und plötzlich fiel ein starker Platzregen. Alles flüchtete sich unter die bei einigen Schülern vorhandenen Regenschirme, und wir warteten fröhlich auf den Dampfer, denn uns erschien es ganz lustig, daß wir noch ein bischen abgekühlt wurden. Das war eine sehr lustige Ueberfahrt bis Ermatingen; denn durch die kleinen Fenster in der Kajüte sahen wir, daß der Himmel seine Schleusen geöffnet hatte, und da mußten wir uns Mut einflößen auf den kommenden Tag, und wir waren schließlich alle damit einverstanden, daß es am Mittwoch nicht regnen werde. Frohen Mutes genossen wir in Ermatingen unser Nachtessen, um uns dann ins couché zu begeben, was natürlich eine etwas unruhige Nacht gab; denn wir fanden, daß das Vergnügen jetzt doch endlich auch zu seinem Rechte kommen müsse und dieses fehlte wahrscheinlich in keinem Zimmer, einmal da, wo ich dabei war, sicher nicht. — Die Hauptsache aber war, daß es am Morgen wirklich nicht regnete, und wir fuhren wohlgemut per Schiff nach dem alten Städtchen Stein, wo wir uns das sehenswürdige Kloster besichtigten und nachher fuhren wir auf dem Rhein bis Schaffhausen, wo's aussteigen hieß. Nachdem wir dem Munot einen Besuch abgestattet hatten, begaben wir uns nach Neuhausen und an den Rheinfall. Laute Ausrufe des Staunens und der Verwunderung ertönten, nachdem wir einen Blick nach dem Rhein gesandt hatten. Etwas Großartigeres gibt's nicht mehr, so müßten wir alle sagen; denn mit dumpfen Donnergebrause fällt die mächtige Wassermasse in Duft und Dunst und Staub zerfliegend über die mächtigen Felsen herab; nie versiegend, immer und ewig sich wieder erneuernd, rauscht und braust es, stürzen die wogenden Mengen übereinander. — Endlich mußten wir uns von dem großartigen Schauspiel trennen, um in Dachsen einzusteigen und unserm Heimatdörfchen zuzufahren und alle mußten sagen: „Es war eine schöne Reise," und mir wird sie auch noch lange treu im Gedächtnis bleiben."

Daß diese schöne Reise von den teilnehmenden Schülern nicht vergessen werden wird, glaube ich gern und ganz besonders nicht, wenn in der Schule die Freunde und Freundinnen die Erinnerung täglich neu auffrischen, wie es ja nicht anders sein kann. Vom Scheffelstein aus hast Du unser Nestchen kaum sehen können, weil liebe, schöne Waldbäume von dieser Seite uns schützen. Vom Turmzimmerchen aus, das über die Bäume hinwegsieht, hätten wir uns nach geschehener Verabredung zuwinken können. — Deine Rätsellösungen sind richtig. Grüße mir herzlich Deinen lieben Großpapa und die gute Mamma. Du selber nimm den für Dich bestimmten warm vorab.

Lucie B . . . . . in **Genf.** Auch Du sei bestens willkommen im jugendlichen Leserkreis, dem eine verwundete Hand Dich zugeführt hat. Es war ein schlimmer Zufall, der Dich so ganz ohne eigene Schuld in die böse Lage gebracht hat. Du mußt Dich jetzt damit trösten, daß es noch viel schlimmer hätte werden können. Die Hauptsache ist, daß die böse Hand der Heilung entgegen geht. Deine Schreibübung mit der linken Hand konnte ich entziffern. Uebe nur recht fleißig, dann bringst Du es zu einer bestimmten Fertigkeit. Sei herzlich gegrüßt und grüße mir auch bestens Deine liebreiche Schwester Renata.

Klärli S . . . . . in **Basel.** Von Eurem so schmählich verregneten St. Jakobsfest habe ich in den Zeitungen gelesen, dachte dabei aber wirklich nicht, daß Du und Dein Schwesterlein als Zuschauer beim Festzug so gründlich durchnäßt worden seid. Daß die liebe Mamma bange hatte um Euch bis sie ihre Wassermäuschen wohlgemut wenn auch pudelnaß in Empfang nehmen konnte, begreife ich nur zu gut. Wie wohlig mutet es an, zu hören, daß Ihr sofort in ein warmes Bad gesteckt und mit wärmendem Thee bedacht wurdet. Ja ja, wo Mutterliebe so treu sorgt, da braucht man nicht ängstlich zu sein, da wird auch eine komplette Durchnässung zur Lustbarkeit. Es ist erfreulich zu hören, daß der Basler Blumentag trotz dem strömenden Regen so prächtigen Erfolg hatte. Auch St. Gallen darf mit seinem Erfolg in der gleichen Sache sich sehen lassen und Bern desgleichen. Es ist nur schade, daß nicht allen auf Gemeinnützigkeit gerichteten guten Gedanken zu solch durchschlagendem Erfolg verholfen werden kann. Ihr habt die Rätsel wieder fein bewältigt. Die Auflösungen sind elegant zur Darstellung gebracht, wie auch Dein ganzer Brief vom Anfang bis zum Ende sich tadellos präsentiert. Wir hatten seiner Zeit mit Aufbietung unseres ganzen Könnens auf das Examen einzelne Probeblätter anfertigen müssen, was für viele eine wahre Tortur bedeutete und dem Lehrer und den Schülern den Angstschweiß erpreßte. Ich sehe den Schreiblehrer jetzt noch vor mir, wie er mit zusammengekniffenen Lippen und der tiefen Falte der gespannten Aufmerksamkeit quer auf der Stirn, die Kielfedern für die Klasse schnitt und für verunglückte Probebogen mit grimmigem Gesicht und unter drohenden Scheltworten Ersatzblätter verabreichen mußte. Deine 12 Monatsbriefe des Jahres dürfte man alle als wohlgelungene solche Examenblätter aufeinanderlegen. Sei herzlich gegrüßt und grüße mir auch Deine lieben Eltern sowie das junge Ehepaar.

Hanneli S . . . . . in **Basel.** Du bist auch in der Schule wieder das fröhliche Hanneli wie Du das Ferienglück so froh genossest. Und Du hattest Deinen lieben „Onkel Götti" auf Besuch. Wie war das fein, als er mit Euch eine Droschkenfahrt machte. Dein Gesichtchen wird gestrahlt haben vor Lust. Und wenn es gar noch einer der so seltenen Sonnentage dieses sonst so trüben Herbstes war, so war dem Glück die Krone aufgesetzt. Dein lieber Bruder hatte diese Woche Geburtstag — schade daß ich es nicht gewußt habe, denn ich würde nicht unterlassen haben, ihm einen Gruß zu senden. Gelt, Du übermittelst ihm nachträglich meine herzlichen Glückwünsche und besten Grüße. Lange Ausstehendes hätte auf jenen Tag ermöglicht werden sollen. Allernächstens will ich das so unlieb Verschobene

nachholen. — „Klein Karlchen ist gesund und munter. Er fährt gern spazieren und ist auch gern bei uns." Dieser Satz gibt ein ganzes Bild von Wohlsein und Gedeihen. Nun wird der Kleine seine jungen Tanten bald kennen. — Wird in Basel auf den Straßen Rollschuh gelaufen oder in besonders angelegten Bahnen? Was macht Deine Violine und wie befinden sich Deine Puppen? Benutzest Du auch den Kochherd? Daß Du nur noch Zeit findest, mir so regelmäßig zu schreiben! Sei herzl. gegrüßt.

Preis-Buchstabenrätsel I.

1, 2, 3, 4 ist stets ein Weh,
2, 3, 4, 5 verschieden,
4, 5, 6, 7 liegt am See,
8, 9 wird gern gemieden,
7, 8, 9, 10, hier „durch" es heißt,
Nichts gibt's darin zu ernten;
Und 1 bis 10, der Atlas weist
Den Weg zu ihm in Kärnten. R. O.

Preis-Buchstabenrätsel II.

Wie heißt meine Puppe?

Die Puppe, meine Lieblings-**Docke**, ist eine elegante Dame und hat sehr schöne **Zähne**. In Papa's Ferien, wo wir vereisen, trägt sie ein **Kleid** aus **Loden** und nimmt ihren eigenen **Wagen** mit.

Nimmt man aus jedem der fettgedruckten fünf Wörter einen Buchstaben, je anders lautend, und reiht diese richtig aneinander, so erhält man die Antwort auf die Rätselfrage. Marguerite in B.

Preis-Wort-Rätsel.

Aus den Silben: bach, blé, cor, de, dem dent, er, her, ju, kel, len, li, ne, non, ot, ou, ri, re, spon, und sind Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben und Endbuchstaben von oben nach unten gelesen, ein Buch ohne Titel ergeben.

1. Eine Ortschaft
2. Alter Volksstamm
3. Religiöser Beruf
4. Siegreicher Luftschiffer
5. Vorname eines Appenzellerhelden
6. Ein Schreiber
7. Eine Gruppe von Tieren
8. Ein Familienglied

Dorli Diem

Auflösung der Rätsel in Nr. 8:

Preis-Buchstabenrätsel I.: Selbstsucht — Selbstzucht.

Preis-Buchstabenrätsel II.: Stand — Anstand, Vorstand, Aufstand, Umstand, Verstand, Abstand.

Preis-Worträtsel: Schatten.

Preis-Silbenrätsel: Rheinwaldhorn.

Redaktion und Verlag: Frau Elise Honegger in St. Gallen.